

Dato l'interesse del tema e la serietà del lavoro dello storico tedesco in questa sede non si può che auspicare che esso possa circolare anche in traduzione italiana; potrebbe essere un' apprezzabile iniziativa di una delle istituzioni culturali della città di Bolzano.

*Katia Occhi*

---

Gerald Steinacher (Hg.), *Zwischen Duce und Negus. Südtirol und der Abessinienkrieg 1935–1941*

*(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs, Band 22, Pubblicazioni dell'archivio provinciale di Bolzano, Volume 22), Bozen: Verlagsanstalt Athesia 2006, 287 Seiten.*

Band 22 der Reihe „Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/ Pubblicazioni dell'archivio provinciale di Bolzano“ widmet sich dem Italienisch-Äthiopischen Krieg 1935–41, einem umfassenden Thema, welches Forscher, die in vielen geisteswissenschaftlichen Disziplinen in Bezug auf Europa und Orient (Afrika/Äthiopien) arbeiten, zusammen führt. Das Buch, dessen italienische Ausgabe inzwischen in der gleichen Publikationsreihe erschienen ist<sup>1</sup>, ist ein Sammelband, der die Ergebnisse des vom Südtiroler Landesarchiv gestarteten Projekts zum Thema „Südtirol und der Abessinienkrieg“<sup>2</sup> vorstellt. Sieben Autoren haben die folgenden Hauptbeiträge des Bands verfasst: Gerald Steinacher, „Vom Amba Alagi nach Bozen. Spurensuche in Südtirol“; Nicola Labanca, „Erinnerungskultur, Forschung und Historiographie zum Abessinienkrieg“; Ulrich Beuttler, „Italien und die außenpolitische Konstellation vor dem Abessinienkrieg“; Gerald Steinacher/Ulrich Beuttler, „Aus der Sicht des Soldaten: Fotoalben von Südtiroler Kriegsteilnehmern“; Leopold Steurer, „Südtirol und der Abessinienkrieg“; Martin Hanni, „Der Abessinienkrieg in der Erinnerung Südtiroler Soldaten – Bericht zu einem Forschungsprojekt“; Aram Mattioli, „Der Abessinienkrieg in internationaler Perspektive“, und von Thomas Ohnewein gesammelte statistische Daten unter dem Titel

1 Gerald STEINACHER (Hg.), *Tra Duce, Führer e Negus. L'Alto Adige e la guerra d'Abissinia 1935–1941*, Trient 2008.

2 Der Begriff „Abessinienkrieg“ ist zwar nicht unkorrekt, entspricht doch der Terminologie, die sich vor allem in der italienischen Historiographie eingebürgert hat. Der Begriff wurde evtl. aus technischen (herausgeberischen) Gründen bevorzugt (der Verständlichkeit und Transparenz halber hat der Autor der Rezension entschieden, den Begriff auch zu benutzen). Eine Erklärung des Begriffs wäre hilfreich, denn „Abessinienkrieg“ ist nicht die einzige Benennungsmöglichkeit [vgl. z.B. Thomas P. OFCANSKY, „Italian War 1935–36“. In: Siegbert UHLIG (Hg.), *Encyclopaedia Aethiopia*. III: HEN, Wiesbaden: 2007, 228a–34b]. „Abessinien“ war im Gegenteil zu „Äthiopien“ nie der offizielle Staatsname, auch nicht 1935. Die Unterschiede zwischen „Abessinien“ und „Äthiopien“ sind zwar einem relativ engen Kreis von Spezialisten aber doch bekannt (sie sind auch in der Wahrnehmung der heutigen Äthioper nicht unwesentlich).

„Südtiroler in Abessinien – Statistisches Datenmaterial“. Am Schluss des Bandes finden sich noch englische Zusammenfassungen der Artikel, eine kleine „Auswahlbibliographie“ zum Thema, biographische Informationen zu den Autoren sowie ein Personen- und Ortsregister. Der Band beinhaltet auch eine große Anzahl von Illustrationen, von denen die wichtigste Auswahl, 149 Photos aus Privatnachsätzen der Teilnehmer des Abessinienkrieges stammt (S. 92).

Die Aufsätze sind thematisch und methodologisch vielfältig, wobei die Vielfalt dem nicht einfachen Ziel des Projektes entspricht: nicht nur den Abessinienkrieg als bloße Abfolge der historischen Ereignisse darzustellen, sondern „... eine Gesamtdarstellung des Themenkomplexes ‚Abessinienkrieg und Südtirolfrage‘ zu erarbeiten...“ (S. 10). Bereits wegen der angedeuteten geographischen Spanne – Südtirol an der Grenze der italienisch- und deutschsprachigen Räume und weit entferntes Abessinien – klingt der Titel interessant. Der Themenkomplex umfasst weiterhin einige Aspekte, die als weniger konventionell betrachtet werden können: Abessinienkrieg als Erfahrungsgeschichte von Südtiroler Soldaten, Abessinienkrieg in Erinnerung und Erinnerungskultur der Südtiroler. Der Band ist somit nicht nur dem Krieg 1935–41 gewidmet, sondern dem Krieg in der Erinnerung von Südtirolern, einer Provinz Italiens, die von Italien erst nach dem Ersten Weltkrieg (1919) annektiert wurde und seither eine besondere Stellung innerhalb Italiens inne hat.

Auf dem Lokalkontext (Südtirol) aufbauend, bringt das Buch einige Tatsachen ans Licht, die im Rahmen der komplexen europäischen Geschichte (oder der Geschichte der Kolonialkriege), sowie der modernen Geschichte Äthiopiens verschollen sind oder einfach unbemerkt bleiben: die Teilnahme der deutschsprachigen Soldaten am Abessinienkrieg 1935–41, deren Einstellung zum großangelegten kolonial-militärischen Unternehmen anders war als Bevölkerung Italiens. Trotz dieser Tatsache wurden die Südtiroler nach Afrika geschickt und mussten an Kämpfen aktiv teilnehmen: Bei einer relativ geringeren Gesamtanzahl der Soldaten aus Südtirol (höchst 2000, siehe Steinacher, „Von Amba Alagi nach Bozen“, S. 17) kommen die Divisionsbezeichnung „Val Pusteria“ (Pustertal) sowie der Name „Alpini“ relativ häufig vor (z.B. S. 26–27). Der historische Hintergrund und die Wege der Südtiroler durch die Kriegsgeschichte werden im Buch in verschiedenen Kontexten erläutert.

Dank der großen geographischen und zeitlichen Reichweite der im Band gesammelten Beiträge ist das Buch äußerst informativ, und spricht zahlreiche Probleme und Fragen der Forschung und der Ethik an. Die Beschreibungen der Südtiroler Wahrnehmung des Krieges, sowie der Auseinandersetzung mit deren historischen Erbe und der ideologischen Interpretation in Südtirol sind äußerst interessant (Steinacher, „Vom Amba Alagi nach Bozen...“). Obwohl nicht gerade aus pazifistischen Gründen war die Zahl der Südtiroler Deserteure aus dem italienischen Heer sehr hoch und die Haltung der Südtiroler dem Abessinienkrieg gegenüber von weniger enthusiastisch bis völlig ablehnend.

Gerade wegen dieser Tatsache war „Pusteria“ von der Propagandamaschine Mussolinis aus politischen Gründen in den Vordergrund der Aufmerksamkeit gestellt worden; einzelne in Kolonialkriegen gefallene Südtiroler wurden zu Helden erhoben. Die Turbulenzen um die Erinnerung am Abessinienkrieg und Denkmäler dieses Krieges (in Italien eher eine Ausnahme) gingen in Südtirol auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter.

Diejenigen, die sich mit dem militärischen Verlauf des Krieges einigermaßen gut auskennen, haben öfter wenig Ahnung von den komplexen Umständen in der Weltordnung, die dem eigentlichen Kriegsbeginn vorausgegangen sind (Labanca, „Erinnerungskultur...“, Beuttler, „Italien ...“). Das Unternehmen Italiens in Abessinien unterschied sich von sonstigen Kolonialkriegen, da das klassische kolonialistische Modell in diesem Falle nicht möglich war (S. 61). In einigen Aspekten wurden die militärischen Dimensionen und der verheerende Einsatz moderner Technologien des Zweiten Weltkrieges vom Abessinienkrieg vorweggenommen und vorbereitet, sowie das Muster für die Rassengesetze, die einige Jahre später auch Italien zur Anwendung kommen, vorgeprägt (S. 61 f.). Es werden das Streben der faschistischen Diktatur Mussolinis zu einem *Imperium* Italiens gegen das Völkerrecht besprochen, sowie komplizierte außenpolitische Schritte Mussolinis angesichts der Politik von Frankreich, Großbritannien, der Vereinigten Staaten und das „Driften“ Italiens zu Deutschland, dessen politische Haltung am Ende ein „Drehpunkt“ von mehreren politischen Strategien war (S. 41–42). Die Höhe der angegebenen Kosten der Eroberung sind bemerkenswert (S. 52), sowie die Analyse der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage Italiens 1930–35, eine der Hauptgründe des Krieges (S. 76, 79–81).

Ein Teil des Buchs beschäftigt sich mit dem Abessinienkrieg in den Erinnerungen der Südtiroler. Nützlich sind die Angaben zur Entwicklung der Fototechnik sowie zu sozialen Hintergründen des Wunsches mancher Soldaten, in Afrika Photographien zu machen (Steinacher/Beuttler, „Aus der Sicht des Soldaten“, S. 87–92). Die sich daran anschließenden Fotos aus Privatnächlässen spiegeln den Alltag der Soldaten und ihre Wahrnehmung des Krieges und des Lands wieder; nicht zu übersehen ist die mangelnde Wahrnehmung der Äthiopier als Feinde, dagegen Interesse an der Natur, dem Volk Äthiopiens und dessen Bräuche.<sup>3</sup> Der Kampf mit der kaiserlichen Armee Haylä Sellases war nicht so blutig und schwierig, wie erwartet, und wurde von vielen – von Afrika einst ganz wenig wissenden – Südtirolern als exotische Jagdreise wahrgenommen. Dennoch war der Krieg real, mit allen dazugehörigen Schrecken, was einige Fotos deutlich zeigen: über Exotik und Anstrengungen des Marsches hinaus – Brutalität, Zerstörung und getötete

3 Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass der Begriff „koptisch“ (s. Fotos auf Seiten 161, 180, 182–83, 187–89, 190, 192–93) heute in Bezug auf die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche ohne spezielle Erklärung des Kontexts und der Gründe nicht zu verwenden ist.

Menschen (Äthiopier und Italiener), wie sie nur aus „Privatperspektive“ gesehen werden können.

Aufgrund der komplexen Lage Südtirol in 1935 und in den darauffolgenden Jahren wurde der Abessinienkrieg zum Thema von verschiedenen politischen Parteien. „Fahnenflucht“ wurde gedeutet als eine Art der „ethnisch-nationaler Resistenzhaltung“ der Südtiroler (Steuer, „Südtirol und Abessinienkrieg“, S. 217). Sie war eine der vielen Widerstandsmethoden, die sich gegen das faschistische Italien – in der Hoffnung auf Hilfe von den deutschen Nationalsozialisten und der Vereinigung mit Deutschland – richteten. Durch die persönlichen Geschichten und Dokumente wird die Diskussion besonders lebendig.

Die Dokumentation persönlicher Erinnerungen Südtiroler Soldaten ist aus methodologischen Gründen interessant (Hanni, „Der Abessinienkrieg in der Erinnerung...“). Die Ergebnisse dieses „Oral History“ Projektes präsentieren Erinnerungen, die die Forscher bei den Südtiroler Soldaten sammeln konnten. Zwar stellt der Autor selber fest, dass die Erwartungen dabei nicht zu hoch sein dürften, und Schlussinformationen aus anderen Quellen bezogen werden müssen, dennoch erscheinen diese Erinnerungen unter mehreren Gesichtspunkten wertvoll. Die Befragten sind die letzten Augenzeugen des Abessinienkrieges. Zwar sind ihre Angaben aus vielen Gründen (s. z.B. S. 242–243) nicht immer präzise und sind angesichts des großen Umfangs der bereits vorhandenen Informationen über den Abessinienkrieg eher ergänzend, stehen aber in Zusammenhang mit manchen anderen im Buch angesprochenen Themen. Aus den Erzählungen kann man immer noch die damalige Stimmung heraushören. Es ist zwar gut, dass das Projekt endlich die Kultur des „Nicht-darüber-Sprechens“ durchbrochen hat, es wäre aber besser gewesen, wenn es früher geschehen wäre: So hätten die Erinnerungen wirklich dazu beitragen können, einige Ereignisse des Abessinienkrieges auf genauere Weise zu rekonstruieren.<sup>4</sup>

4 Zur Frage, die der Forscher auf S. 244 stellt („Und wie erinnert man sich im heutigen Äthiopien an die Jahre des Krieges und der italienischen Besatzung?“) darf der Autor das Folgende sagen: Es stimmt nur zum Teil, dass die Aufarbeitung der Geschichte des „Abessinienkrieges“ „nicht anstehe“ (ibid.); es stimmt nicht wirklich, dass es im heutigen Äthiopien schwierig sei, sich öffentlich zu diesem Thema zu äußern. Die Lage ist komplex. Es ist richtig, dass der Krieg – leider – nie das Hauptthema der äthiopischen Historiker war. Es ist aber nötig, sich auch daran zu erinnern, dass die Kriege mit Italien einen festen und stolzen Platz im äthiopischen Bewusstsein sowie in der nationalen Historiographie haben. Regelmäßig erscheint das Thema auf offizieller Ebene: die Rückkehr des Aksum-Obelisk im Jahre 2007 ist ein Beispiel; die Erinnerung an den Krieg kehrt im Zusammenhang mit der anhaltenden Spannung mit Eritrea immer wieder. Während der instabilen politischen Lage Äthopiens in den 1940–90ern kam es mehrmals zur Revidierung der Geschichte des Landes, und so wurden auch die Ereignisse aus der Geschichte des Abessinienkrieges entsprechend uminterpretiert. Auffällig ist, dass der „einfache“ Äthiopier und dessen Kriegserinnerungen fast nie Objekt der Forschung waren. Mit wenigen Ausnahmen sind die lebendigen Erinnerungen der äthiopischen Zeitgenossen – Frauen und Männer, Soldaten, Bauern, Priester, Mönche usw. – fast vollständig verlorengegangen. Meines Wissens wurde es in Äthiopien mit institutionell angelegten Projekten zur Oralgeschichte des Krieges nie versucht; heute ist die Zeit dafür praktisch vorbei; wir werden die äthiopische Wahrnehmung des Kriegs nie aus „erster Hand“ erfahren.

Die Diskussion über die rechtliche Bewertung des Krieges sowie den Preis, den das Opfer der Aggression zu zahlen hatte, bildet den Abschluss des Buches (Mattioli, „Der Abessinienkrieg in internationaler Perspektive“). Der Leser wird am Ende der Lektüre sicherlich damit einverstanden sein, dass die wissenschaftlich-historische Erforschung des Abessinienkrieges noch ausbaufähig ist (S. 244), sowie verstehen, warum die wissenschaftliche Aufarbeitung an manchen Themen nicht bloß für „reine Wissenschaft“, sondern für unsere Gegenwart und Zukunft notwendig ist.

*Denis Nosnitsin*

---

## Leo Andergassen, Renaissancealtäre und Epitaphien in Tirol

*(Schlern-Schriften 325), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner, 616 pp.*

Uno dei problemi maggiori che incontra chi vuole studiare la storia dell'arte di un territorio di 'provincia' è sicuramente la persistente mancanza di cataloghi sistematici delle opere che permettano di contestualizzare e di effettuare confronti, sia dell'insieme dei manufatti artistici sia dei dettagli minori.

L'imponente lavoro di Andergassen, che raccoglie 175 altari, interi o frammentari, 52 epitaffi conservatisi e 35 epitaffi documentati ma non più esistenti, si configura appunto come un capillare catalogo ragionato, corredato da analisi stilistica e tipologica. È un esempio paradigmatico per lavori di questo tipo, di cui il catalogo e l'atlante della pittura del Trecento a Bolzano, usciti rispettivamente nel 2000 e nel 2002 come corollario alla mostra tenutasi in città all'inizio del nuovo secolo, formano un importante precedente.

Il tema affrontato – gli altari rinascimentali e gli epitaffi, compresi nell'arco cronologico tra il 1517 e il 1625 circa – è poi uno dei più trascurati nella storiografia artistica tirolese e sudtirolese in particolare, tradizionalmente legata agli studi d'arte medievale da un lato e barocca dall'altro.

Il libro tratta nell'introduzione, oltre alla scarsa fortuna critica specifica, il cauto affacciarsi dei primi elementi stilistici e tipologici rinascimentali nei *Flügelaltäre*, indice di una sostanziale diffidenza verso forme estranee al sentire tradizionale, profondamente radicato nel paesaggio culturale tirolese. La parte introduttiva si chiude con un paragrafo dedicato alle diverse classificazioni tipologiche.

La parte centrale del volume è quindi suddivisa in dieci capitoli che affrontano l'argomento in modo misto, sia attraverso una progressione cronologica sia mediante singoli approcci tematici, articolati in approfondimenti iconografici, stilistici, di ambientazione e pertinenza culturale dei singoli autori. Il ricco quadro d'insieme viene composto dunque in modo asistemico, aprendo